-OU F

1. Erklärung der Herrnhutischen Brüder zu Ysselstein und Amsterdam, 1739.

2 de Bruin (: franco :) schreiben an den Kirchenrath in Amsterdam.

3. Winckler (: joh. peter siegesm. :) [illegible] des grafen von Zinzendorff. Rotberg 1745

4. Voget s. Alb. (unterscheid der wahren und falschen gottesgelahrtheit, bey gelegenheit der herrnhutischen bewegungen. Zürich 1741.

5. Zinzendorffisches aufforderungsschreiben an alle menschen.

6. a. Zinzendorff s. graf Ludewig von s. oster predigt. 1744.

b. predigt vom Abendmahl. 1744.

c. vom richter Amt des Lammes. 1744

d. rede im herrn Haag 1744.

e. das diener Amt des Lammes 1744.

f. weynachts predigt 1744.

g. rede am gemeinen tage 1745.

6. vom gehen mit
Thränen Säen. 1745.

7. Hofmann s. Carl gottl.
die Religions nongerig
derer Herrnhuther.
Wittenberg 1745.

8. der Herrnhuthischen
Brüder gemeine in
Herrnhaag bied auf
den Cammergerichts Assessor
v. Heynitz. 1746.

9. Benner s. joh. Hermann
s. die gegenwärtige
gestalt der Herrnhuther
Giessen 1746.

6. 6. 7
7

Eine

Predig

vom

Abendmahl

des LAMMES,

noch in der Zeit:

Gehalten

in der Schloß-Kirche zu Marienborn
über das gewöhnliche Evangelium
am 2. Sonntage nach Trinitatis,
den 7. Junii 1744.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-294500-p0006-5

Eine Predig vom Abendmahl des LAMMES, noch in der Zeit.

Gesungen aus Num. 1760. O GOttes Lamm voll Wunden, vers 1. 2. 3.

Evangelium: Luc. 14, 16-24.

Er aber sprach zu ihm: Es war ein mensch, der machte ein groß abendmahl, und lud viel darzu. Und sandte seinen knecht aus zur stunde des abendmahls, zu sagen den geladenen: Kommet, denn es

ist alles bereitet. Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen akker gekaufft, und muß hinausgehen, und ihn besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der andere sprach: Ich habe fünf joch ochsen gekaufft, und ich gehe itzt hin sie zu besehen, ich bitte dich, entschuldige mich. Und der dritte sprach: Ich habe ein weib genommen, darum kan ich nicht kommen. Und der knecht kam, und sagte das seinem herrn wieder. Da ward der hausherr zornig, und sprach zu seinem knechte: Gehe aus bald auf die strassen und gassen der stadt, und führe die armen, und krüppel, und lahmen, und blinden herein. Und der knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast, es ist aber noch raum da. Und der herr sprach zu dem knechte: Gehe aus auf die land-strassen und an die zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein haus voll werde. Ich sage euch aber, daß der männer keiner, die geladen sind, mein abendmahl schmekken wird.

Dieser

DIESER ganze Text ist, nach gewohnheit der Sonntags-Evangeliorum, ohne anfang und ende.

Beydes ist weggelassen, und wenn mans nicht dazu nimt, so weiß man nicht, was der sinn und zwek des texts seyn soll.

Wenn denn iemand drüber predigen soll, und er sieht nichts an als die blosse Pericope, ohne zusammenhang mit dem vorigen und folgenden context, und lieset etwa noch ein buch, eine postille drüber, so ists ganz naturel, daß er von ganz andern sachen redet, als im texte stehen.

Viele leute sind der gedanken, als wenn der Heiland die ursachen, warum man selig oder verloren würde, in diesem gleichniß anzeigen wolle. Und so wird es vermuthlich heute meistentheils erklärt werden.

Wenn mans aber genau besiehet, so heist der anfang des heutigen Evangelii: Er sagte zu ihm; und man siehet gleich, daß der Heiland mit iemand redet, und ihm auf etwas antwortet.

Folglich ist es billig, das darzu zu nehmen, was der redet, dem Er geantwortet hat.

Und Der sagt: **Selig ist einer, der das brot im reich GOttes isset.**

Darauf gibt ihm der Heiland zur antwort: „Ja, „das ist wol wahr, aber ich will dir sagen, wies „damit geht: Wenns iemand angeboten wird, „und er kan nicht kommen, so muß er wegbleiben;

„ denn es wird niemand dazu gezwungen, sondern „ es wird nur den leuten gesagt; und wenn sie nicht „ gerne kommen, so können sie wegbleiben. Und „ wenn einer noch was in der welt hat, das ihn „ abhält; wenn er nur noch eine ursach hat, die „ er anführen kan, warum er nicht kömt: so menge „ ich mich gar nicht drein, die ursache ihm wegzu„ nehmen, sondern ich lasse es dabey, daß derselbe „ nicht zum abendmahl, sondern andre an seine „ stelle kommen. „

Das ist der wahre sinn von diesem gleichniß.

Wenn man nun das wolte auf die bekehrung und aufs selig-werden deuten: so käme eine ganz verkehrte ordnung des heils heraus; und es würden alle die selige und unaussprechliche wege, derer sich der Heiland bedient, seinen creuz-lohn einzumahnen, und seelen selig zu machen, alle wegfallen.

Denn nach dem, was der Heiland hier sagt, gäbe er sich wenig, ja nicht die geringste mühe um die seelen, sondern, so bald sie gesagt: Ich komme nicht; so liesse er sie gleich fahren, und andre an ihre stelle einladen.

Das wäre aber gewiß viel zu hart und wieder die liebe geurtheilet, wenn man allen den leuten das ewige leben und die seligkeit am tage des gerichts absprechen wolte, die nicht zum abendmahl zu kommen zeit gehabt haben.

Wir wollen also in dieser idée den text, und sonderlich die worte: **Ich kan nicht**; vor uns nehmen.

nehmen. Und da kömts auf drey puncte an:

Erstlich: Um was die leute kommen?

Sie kommen ums abendmahl.

Zweytens: Worauf eigentlich ihre entschuldigung ankömt?

Drittens: Was der leute, die dazu kommen, ihre merite ist?

Der Erste punct betrifft also das Abendmahl, um das die leute kommen, die da sagen: Ich kan nicht.

Was das abendmahl sey, erkläret uns der Heiland selber.

„ Warum fasten deine jünger nicht, (sagten „ die Pharisäer) und Johannis jünger und der „ Pharisäer jünger fasten? „ O! (antwortet der Heiland) können denn die hochzeit-leute fasten, so lange der Bräutigam bey ihnen ist.

Er supponirt also, daß zu der zeit, da er bey seinen jüngern auf der welt war, da sie vor seinem creuz-tode mit ihm gessen und getrunken, und aus- und eingegangen sind, ein abendmahl, eine hochzeit, ein continuirliches wohlleben gewesen ist.

Also ist das abendmahl, von dem der Heiland redet, nichts anders, als dieselbe erste association zu seiner gemeinschaft, zu seiner jüngerschaft, die damals die zwölf apostel, die siebenzig jünger, und etwa fünfhundert brüder, ohne die schwestern, genossen haben.

So stark war damals des Heilands seine Gemeine; so viel kan man aus der Bibel beweisen.

Obs gleich auf etliche mehr oder weniger nicht ankömt, so war sie doch gewiß nicht viel stärker.

Denn der apostel Paulus sagt: „Er ist zuletzt „fünfhundert brüdern auf einmal erschienen;„ und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich niemand, der zu diesem grossen actu geladen war, leicht wird versäumt haben, zumal da das Jüdische volk gewohnt war, daß es besonders an grossen festen sehr häuffig zusammen kam.

Es sey nun damit wie es wolle, so haben die brüder, die damals um den Heiland waren, und sich nicht schämten seine jünger zu seyn, und auch die weibsleute, mit dem Heiland das abendmahl gehalten.

Und das waren denn die von den geruffenen, die sich zur hochzeit eingestellet haben: die andern aber sind nicht gekommen.

Wenn, zum exempel, ein Pharisäer geruffen wurde, so hatte derselbe wichtigere geschäffte, und konte nicht abkommen.

Wenn ein reicher mann kommen solte, so hatte er seine haushaltung zu bestreiten, und konte und wolte seinen beruff nicht verlassen.

Wenn der ruff an andere erging, die in plaisirs und vergnügen der welt stekten, die weiche kleider trugen: (wies der Heiland selbst ausdrükt) so hatten

sie

sie keinen sinn und lust zu seiner mühseligen und beschwerlichen lebens-art, und blieben weg.

Daher fanden sich unter dem grossen hauffen seiner jünger sehr wenige, die einen grossen namen vor der welt hatten: und was noch einige davon hatten, das war mit so viel beschwerlichkeiten umgeben, daß einer sich endlich nicht gar zu sehr verleugnen durfte, wenn ers fahren ließ.

So wars, zum exempel, mit der autorität der zöllner zur selbigen zeit: sie war ziemlich groß, aber mit so vielen maledictionen und flüchen des volks verknüpft, daß es nicht viel kostete, sie hinzugeben.

Mit einem wort, der Heiland krigte sehr wenige.

Und da es zum leiden kam, so wird eines einzigen Pharisäers und eines einzigen ansehnlichen mannes erwehnung gethan, die sich mit ihm zu thun gemacht: und man hört auch von denen nicht, daß sie mit uns abendmahl herum gewesen, und mit dem Bräutigam gessen und getrunken haben; sondern sie waren nur seine freunde und gönner.

Der schächer am creuz wurde selig: (das wird niemand in zweifel ziehen) aber das abendmahl hat er nicht geschmekt, er hatte nicht vorher mit ihm gessen und getrunken.

Dem Pharisäer, der sich über die jünger des Heilands beschwert, daß sie nicht wie die jünger Johannis fasteten, will ich eben nicht absprechen,

daß seine seele nicht errettet worden; aber das abendmahl hat er verpaßt, und die seligkeiten des heil-jahrs, des tags des heils, darüber sich die jünger gefreuet haben, nicht genossen.

Wenn nun der Heiland mit seinen jüngern damals hätte die letzte mahlzeit gehalten, und nach diesem abendmahl, das er mit seinen jüngern alle tage hatte, keines mehr zu hoffen wäre: so ginge uns der text gar nichts an.

Da sich aber der HErr JEsus in seinem letzten gebet Joh. XVII. ganz deutlich erklärt hat, daß noch ein abendmahl ist; da er gesagt hat: „ Ich bitte „ nicht allein für sie, sondern auch für die, die „ durch ihr wort an mich glauben werden; da er „ allen leuten, die sein wort lieb haben, verspro- „ chen hat, daß sie sein Vater lieb haben, und daß „ sie zu ihnen kommen, und wohnung bey ihnen „ machen würden; und daß sie das abendmahl „ mit ihnen halten wolten; da er durch seinen „ apostel Johannes das abendmahl bis ans ende „ der welt versprochen hat; und uns seiner gegen- „ wart durch sein letztes wort: Ich bin bey euch „ alle tage bis an der welt ende; selbst noch ein- „ mal versichert hat: „ so ist gar kein zweifel, daß heut zu tage das abendmahl nichts anders ist, als die seligkeit in der Gemeine; von der es heist: Besser in Jerusalem liesse sichs nicht sitzen. Unser GOttes-Lämmelein ist in unsrer mitten, wandelt mit dem blutgen schrein unter seinen hütten. Auszusprechen ist es nicht, besser läst sichs fühlen, und in diesem gnaden-licht vor ihm kindlich spielen.

Dieses

Dieses, just dieses ist das abendmahl; von dem in dem heutigen text die rede ist, dazu in der that viel leute geladen sind, aber! sehr wenig, nur ein klein häuffgen, nur eine kleine heerde, kommen. „Viele sind beruffen, aber wenig auserwehlt.„

Was ist denn, Zweytens, die ursach, warum so wenig dazu kommen? Sie haben immer entschuldigungen: sie haben alle eine entschuldigung: und wie heist sie? Ich kan nicht.

Die ursache, warum man sagt: Ich kan nicht; ist entweder eine gewisse höflichkeit und respect, da man seinen unwillen und verdruß nicht grade heraussagen, sondern für entschuldigt gehalten seyn will; (wies im grund-text eigentlich heist: Ich bitte dich, halte mich entschuldigt) oder es ist eine grobheit, weil man sich nicht mühe geben mag, viele gründe aufzusuchen.

Und hiervon haben wir im Evangelio ein exempel.

Der ein weib genommen hat, macht nicht viel umstände, sondern spricht gleich: Ich kan nicht.

Am ende läufft es auf eins hinaus, und im tiefsten grunde des herzens halten beyde arten das abendmahl für eine sache, ohne die man selig werden kan.

Der umstand ist genau zu merken, daß die eigentliche ursache ihrer entschuldigung die ist, weil man glaubt, es kan seyn und kan auch nicht seyn; es ist nicht unumgänglich nothwendig.

Diese redens-art kömt in allen controvers-

schriften

schriften gegen uns vor, und das ist eben die grosse frage: Ob man denn nothwendig muß in einer Gemeine seyn? Ob man nothwendig muß Banden halten, Ältesten haben, und so zusammen geschlossen seyn, um selig zu werden? Obs denn sonst keine andre kinder GOttes gibt, als die in der Gemeine.

Man kan nicht anders antworten, als: Ja, es gibt auch andere kinder GOttes: es werden viel mehr leute ausser der Gemeine, als in der Gemeine selig.

Ey nun, sagt man drauf, so will ich denn ausser der Gemeine selig werden: ich habe nichts gegen sie, aber meine umstände leidens nicht, daß ich dabey seyn kan.

Die eifrigen partisans der Gemein-Sache sind damit zwar nicht zufrieden; und es ist ihnen allerdings so, als wenn iemand, der nicht in der Gemeine wäre, nicht selig werden könte.

Daher floß wol der ausdruk unserer alten Böhmischen Brüder: **Ausser der Kirche wird kein mensch selig.**

Das verstunden sie unstreitig nicht auf Catholische art von dem stuhl zu Rom, sondern von der wahren Kirche JEsu, von der sie damals glaubten, daß sie die einzige wäre.

Allein diese idée ist des Heilands seinem tiefsten sinn und auch uns entgegen.

Und es bleibt daher, in ansehung der leute in

der

der welt, der satz unumstößlich wahr: Man kan selig werden ausser der Gemeine: man kan selig werden ausser der Jüngerschaft.

Und das letzte ist noch mehr wahr, als das erste.

Denn es ist noch ein grosser unterscheid zwischen dem in der Gemeine-seyn und der Jüngerschaft.

Es sind sehr viele glieder in der Gemeine, die ihr lebtage keine streiter werden, und zu keinen jüngern beruffen sind, und doch geniessen.

Daher kömt der grosse unterscheid zwischen unserer Aufnahme und Annahme.

Aufnehmen in die pflege heist die leute auf den schoos und zum genuß der seligkeiten, zum abendmahl nehmen.

Annehmen aber heist die leute zur streiterschaft, zur noth, zur plage, zun proben des creuzes annehmen.

Ein aufgenommener bruder oder schwester ist unser bruder oder schwester, so gut als ein angenommener; aber er ist kein soldat, man fordert deßwegen von ihm keine thaten, ja man hält gar leicht seine thaten für unverdungene arbeit, wenn er keinen beruff darzu hat.

Der satz ist also veste, und niemand aus der Gemeine, der vom reich Christi verstand hat, kans leugnen, daß man ausser der Gemeine selig werden könte.

Daher

Daher finden auch die entschuldigungen, wenn leute, die sonst aufrichtig und rechtschaffen sind, zur Gemein-Sache sagen: Ich kan nicht; wirklich platz.

Wenn ihre seligkeit darauf beruhte, und sie keinen andern rath wüsten in den himmel zu kommen, und den Heiland zu sehen, als daß sie müsten in die Gemeine gehen, und alles verlassen, so verliessen sie gewiß alles, und gingen hinein.

Daß es viele hundert menschen, die das gewiß thäten, in der welt gibt, das sieht man aus den unglaublichen stiftungen in der Catholischen Kirche, da leute all ihr haab und gut an dieselbe verwandt, und bey lebendigem leibe sich mit all ihrem vermögen gleichsam begraben haben. Warum? Weil sie geglaubt haben, daß sie ohne das nicht könten selig werden, oder doch nicht so sicher.

In der Protestantischen Kirche ists darinnen freylich anders.

Sie sagen nicht, daß man ohne das nicht könne selig werden, ja wir setzen nicht einmal eine merite, ein verdienst darein, sondern es ist eine lust, ein genuß, und macht fröliche tage.

Man bekömt ein ruhigers und in allen stükken vergnügteres leben, wenn man sich von allen dingen und plagen losmacht, und sie denen überlässet, die sich besser damit abgeben können.

Daß das eine seligkeit sey, können wir nicht leugnen; die nothwendigkeit derselben geben wir aber keinem menschen zu.

Aus dieser einsicht entsteht bey den Protestirenden, daß sie sich so leichtlich entschuldigen, daß ihnen der gedanke von einer Gemeine JEsu und von dem genuß einer Gemeine so geringschätzig wird, daß diejenigen, die sich gegen das Gemein-Wesen setzen, bey ihnen desto leichter gehör finden; und man sie gar bald überreden kan, als gäbe es keine Gemeinen GOttes, weder in totum noch tantum.

Und das ist so viel gesagt, als gäbe es kein abendmahl des HErrn, es gäbe keinen solchen genauen umgang mit dem Heilande, keinen solchen genuß der gnade, keine solche sichtbare austheilungen der gaben des Heiligen Geistes, keine solche fortdaurende wahrhaftige wunder und thaten des HErrn, keine solche innige seelen-ruhe und seligkeit, als man in Gemeinen vorgibt, es gäbe nichts dergleichen: und die leute bildeten sichs nur ein, es wären phantasien, oder wol gar rodomontaden.

Der gedanke muß nothwendig aus der leichtsinnigen und unbedungenen bejahung der frage: Kan man ausser der Gemeine selig werden? entstehen.

Wenn einer in äussern geschäfften verstrikt ist, so sagt er: Ich kan nicht, ich bin in den geschäfften drinne: wenn einer weiß, er hat viel zu verlieren; er hat allerhand vergnügen, die er sich bey der Gemeine einzubüssen fürchtet, so sagt er: Ich kan nicht.

Und nachdem einem eine sache mehr oder weniger am herzen ligt, nachdem ist seine entschuldigung müh-

mühsamer und höflicher, oder runder und gerader.

Dabey ist aber zu wissen:

Es gibt unter den entschuldigungen wirklich einige, die der Heiland gelten läst.

Er will nicht, daß alle leute aus den umständen, darin sie stehen, herausgehen sollen.

Er kennt das treue und redliche herz der leute; und wenn sich andere über ihnen aufhalten wollen; so sagt er: Sie thun, was sie können; so wie er von dem armen weibe sagte: Sie hat gethan, was sie gekont hat.

Doch sind der meisten ihre entschuldigungen so, daß sie damit bezeugen, daß sie keinen rechten verstand von dem Hause GOttes und der Gemeine haben; und daß ihr herz und gemüth nicht so gestellet ist, daß sie einen wirklichen genuß von der Gemeine haben würden, wenn sie auch bey derselben wären.

Daher ists ganz einerley, was für eine und wie die entschuldigungen angeführt werden.

Wer nicht kan, und nicht zur stunde kan, der ist drum.

Wenn ers gleich hernach mit thränen sucht, so kan ers nicht krigen; er kans nicht finden.

Es hat seine zeiten und stunden, und denn ist die thür zu, manchmal für alle, manchmal für etliche.

Was sind aber, Drittens, das für leute, die dazu kommen, und was haben die leute, die dazu kommen, für eine merite?

Das

Das ist nun ein sehr wichtiger punct.

Die leute, die zur Gemeine kommen, die die seligkeit geniessen, sind manchmal miserable leute.

Sie werden aufgelesen, wie sie der bote findet.

Ihre ganze merite ist, daß sie zu rechter zeit den ruff annehmen.

Es ist ihnen zur stunde des abendmahls und des beruffs so gemüthlich, daß sie ohne hinderniß kommen; es hängt ihnen nichts am herzen; sie sind von den dingen abgerissen, und wenn der beruff kömt, so gehen sie mit.

Unter den leuten ist wieder ein grosser unterscheid.

Wir sehens aus einem andern orte, der aber mit dem heutigen Evangelio übereinkömt, daß etliche ins hochzeit-haus mit hineintreten; aber mit schimpf und spott wieder hinausgestossen werden.

Das sind die leute, die sich aus vorwitz oder leichtsinn in die Gemein-Sache einschleichen, und unbedachtsamer weise aufgenommen werden, und in denselben tieffen grund der gnade nicht hineingehen, und das kleid, ohne das man nicht bestehen und ins leben eingehen kan, ohne das man von dem hausvater nicht erkant werden kan, nemlich Christi Blut und Gerechtigkeit, nicht verlangen.

Diese leute werden darnach mit schimpf und spott herausgeworfen.

Aber das vorausgesetzt, daß man bey solchem leichtsinnigen kommen wieder alles verlieren kan,

so kömts bey dem kommen an sich selbst auf nichts an, als aufs zeit dazu haben, und aufs wollen: im übrigen kan einer so ein schlechter mensch seyn, daß sich eine Gemeine seiner schämen muß.

Und da ist es nicht zu leugnen, wenn man eine Gemeine an der ekke der Neophyten, von seiten der leute, die zuweilen ein paar wochen, vier, fünf, sechs wochen, zwey monathe, ein halb jahr unter ihr gewesen, ansieht, so schämt man sich vor dem Heiland und der ganzen welt, und denkt: In aller welt! was ist denn an den leuten? Was sind das für menschen, und wie viel edlere herzen haben sie, als andere? Es gibt ja unter den gegnern bessere, ehrlichere leute, als die, so bey uns sind, die wir pflegen, und an deren seelen wir arbeiten?

Das hilft aber alles nichts.

Wers versteht, der weiß, daß die Gemeine ein Lazareth hat, daß man den geruffenen leuten gleichsam Quarantaine in der Gemeine lassen muß; daß sie nicht von aussen schön müssen gemacht werden, ehe sie von innen curirt sind; daß man der arbeit des Heiligen Geistes zeit und raum lassen muß; und man also gar nicht den schluß machen kan: Der mensch wohnt in der Gemeine, der mensch lebt an dem orte; also muß er eine theure seele seyn, also ist er ein wahres kind GOttes, also kan man häuser auf ihn bauen.

Das wäre ein grosser irrthum.

Wir wissens, wies zugeht, und daß es nicht anders seyn kan.

Die

Die ganze merite, um vom Heiland in seine schule, in seine pflege, unter die candidaten des reichs der gnade, des seligen reichs, des reichs der hoffnung in dieser zeit aufgenommen zu werden, ist nichts anders, und es wird sonst nichts erfordert, als daß es den leuten ansteht, daß sie lust und sinn dazu haben, einen geschmak am abendmahl des HErrn haben, und es ihnen so wird, daß sie gerne hochzeitleute und um den bräutigam herum wären; daß sie gerne eine συναγωγὴ εἰς Χριστὸν seyn, und die gnade und gaben, die man in der Gemeine GOttes geniessen kan, mitgeniessen möchten.

Das ist manchmal mit so viel unlauterkeiten und verborgenen schädlichkeiten vermengt, daß hintennach daraus noch viel unglük entstehen kan, und die leute, wenn sie wieder aus der Gemeine heraus kommen, viel ärger werden, als sie vorhin gewesen sind.

Der Satan hat von ihnen weichen müssen, und wenn er wieder zurük kömt, so wirds siebenmal ärger, als es zuvor war. Das sind alles möglichkeiten.

Aber wenn die leute da sind, und sich hergeben, so müssen sie gepflegt werden.

Wenn sie auf den ruff des Heilands gekommen sind, so muß man sie da lassen, bis der König kömt, die gäste zu besehen, und mit ihnen eine göttliche untersuchung, ein examen, eine probe anstellt.

Und da findet sichs denn oft, daß seelen, von

denen man eine schlechte opinion gehabt hat, unter der zeit, zum lobe der herrlichkeit JEsu und seiner gnade, zu etwas worden sind.

Und weil man das den leuten à priori nicht ansehen kan, und man sich von denen, die so gut einschlagen, oft das wenigste versprochen hat, so muß man mit grosser gedult und unabläßlicher treue, alles was geruffen ist, und zeit zu kommen gehabt hat, und wirklich gekommen ist, aufnehmen, und keine andere würdigkeit bey ihnen suchen, als daß man ihre intention und grund, warum sie gekommen, prüfft, obs vorwitz, obs leichtsinn, oder leiblicher eigennutz ist, oder obs wahrhaftig ums Heilands willen geschicht, und den geistlichen grund hat: Ich möchte gerne mit beym abendmahl und um den Heiland seyn; ich möchte gerne seine gegenwart näher geniessen; ich bin der welt müde, ich bin der andern menschen und sachen überdrüßig; ich kan ohne den nähern zusammenhang mit dem Heiland, ausser dem nahen umgang mit dem Heiland und seinem volk nicht mehr zurechte kommen: laßt mich zur Gemeine! oder gar: Er hat mich geruffen, ich soll kommen, ich gehöre unter die leute, die erweckt und hingerissen worden.

Nun ja, da gehört ihr unter die geruffenen leute: Kommt! kommt! bewahret nur eure herzen, kommt und untersucht euren grund, daß wenn der König kömt, und besiehet die gäste, ihr nicht ausgestossen werdet.

Das ist also kürzlich der inhalt von dem, was im heutigen Evangelio steht.

Es

Es ist ein Abendmahl.

Das Abendmahl geniest man hier in der welt.

Das Abendmahl geniessen die leute nicht, die nicht zeit haben zu kommen.

Die leute, welche dazu geruffen worden, und zeit und sinn zu kommen haben, werden dazu genommen.

Ob sie darnach dabey bleiben, wie viel sie davon geniessen, oder wie sie einmal wieder davon wegkommen, das steht beym Heiland und ihrem eigenen herzen.

Derweil sind sie aber am rechten ort, auf einem guten flekchen.

Und wenn sie der hochmuth nicht heraus bringt, die armuth und das elend bringt sie gewiß nicht heraus: weil die kraft unzehlig, die im elend liegt.

GRosser und treuer Heiland, der du auch unter uns wohnest, und unter uns wandelst, und deine freude an uns armen sündern hast! du ruffst itzt aus der welt eine grosse menge zu dir, mehr als wir besorgen und bestreiten können, du wolleſt sie selber, weil du sie kennst, wer sie sind, und ihre ursachen weist, warum sie kommen, der treuen Mutter-pflege deines Geistes anbefehlen, du wolleſt sie deinem

Vater

Vater anzeigen, daß du genug für sie gethan, du wollest deinen dienern, deinen tisch-dienern geduld und weisheit geben, mit ihnen umzugehen, damit dein haus nicht nur voll werde, sondern auch nicht wieder leer werde, oder doch nicht viel von seinen geladenen einbüssen möge; daß uns das Besondere in einer Gemeine, daß in derselben wenig verloren gehen, als ein edles kleinod bleiben möge: und der welt ihr unglük und sprichwort, daß wenige selig werden, nicht eintreffen möge.

O treues Haupt! sie sind ja deine seelen, du hast sie für deinen Vater erschaffen, und er hat sie dir wieder geschenkt, und sie sind deine: darum behalte dir alles unter uns und in allen welt-theilen, wo du tafeln gesetzt hast, was zu deinem Mahl auf dieser welt gehöret. Thue das um dein selbst willen! Amen.

Gesungen: Kom mit deinem Königreich, daß dem Lamm unschuldig, das für uns empfing den Streich, seine Menschheit huldig'.

Ferner:

Ferner: Der HERR gesegn' und hüt' des Sohnes sein Gebiet! Blutiges Gesichte, komm funkle dem gemüth sehr gnädig und sehr lichte! HERR, dein antlitz schein über der Gemein, und bring fried herein!

Hol in dem nu den Vater zu, und GOtt den Geist, der aus dem Vater fleußt: dann komm, du heiligs Drey herbey, und halte Mahl der Gnadenwahl; und walt der leut in zeit und ewigkeit.

MB.

AB 154 124

ZK 56.

ULB Halle
003 138 95X
3

Sb.

72.

G. G. 7.
7

Eine

Predig

vom

Abendmahl

des LAMMES,

noch in der Zeit:

Gehalten

in der Schloß-Kirche zu Marienborn
über das gewöhnliche Evangelium
am 2. Sonntage nach Trinitatis,
den 7. Junii 1744.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-294500-p0031-4